

FEMINISTISCHE LINGUISTIK UND VORSCHLÄGE ZUR VERÄNDERUNG VON SPRACHNORMEN

Nadejda COLOSOV

Catedra Limbi Moderne Aplicate

Un rol important în tematica feministă îl joacă revendicările privind schimbările ce au loc în limbă. Reprezentantele lingvisticii feministe abordează tema discriminării la nivel de sistem al limbii. Analizând această problemă, s-au constatat următoarele: bărbatul este norma, iar femeia este devierea de la normă. Acest fenomen poate fi observat la substantive, pronume și adjective cu referire la persoane.

Wesentlicher Bestandteil der Feministischen Linguistik ist die Forderung nach Veränderung der Sprache [1, S.56]. Die Sprachforscherinnen sprechen von der Diskriminierung auf der Ebene des Sprachsystems. Als grundlegendes Problem wurde dabei festgestellt: Für das traditionelle Sprachsystem der deutschen Sprache gilt, was Feministinnen für die meisten Bereiche der Gesellschaft festgestellt haben: der Mann ist die Norm, die Frau ist die Abweichung [5, S.78]. Dies wird z.B. sichtbar an Substantiven, Pronomen und Adjektiven, die sich auf Personen beziehen. Die wichtigsten kritisierten sprachlichen Erscheinungen sind:

► Das generische Maskulinum der Personen bezeichnenden Nomen

Zentraler Kritikpunkt der Feministischen Linguistik am grammatischen System ist das generische Maskulinum [2, S.39]. Danach gilt, dass männliche Personen maskulin bezeichnet werden (z.B. der Student), weibliche Personen feminin (z.B. die Studentin). Im Plural soll dabei eine rein weibliche Personengruppe feminin (z.B. die Studentinnen) bezeichnet werden, eine rein männliche oder gemischte Gruppe aber maskulin (z.B. die Studenten). Der Kritikpunkt der Feministischen Linguistik an diese Erscheinung ist, dass sie von starker Asymmetrie geprägt ist: Weibliche Personen werden dabei in der Sprache weitgehend unsichtbar, z. B.:

Eine Gruppe von zehn Sängerinnen enthält zehn Frauen.

Eine Gruppe von zehn Sängern enthält neun bis null Frauen

Dabei kommt es sogar oft vor, dass auch reine Frauengruppen mit der maskulinen Form bezeichnet werden. Die maskuline Form ist scheinbar neutral und nicht moviert (d.h. grammatisch unmarkiert), die feminine Form ist moviert und gilt nur für weibliche Personen. Die Chance von männlichen Personen, in der Sprache erwähnt zu werden, sei also viermal höher als die von Frauen [4, S.45].

► Berufsbezeichnungen

Auch bei den Berufsbezeichnungen gilt das generische Maskulinum: Danach sind auch Frauen *Wirtschaftskaufmänner, Doktoren, Professoren, Soldaten oder Ingenieure*. Lediglich sehr wenige typische Frauenberufe haben nicht abgeleitete feminine Bezeichnungen: Kindergärtnerin, Krankenschwester, Hebamme, Putzfrau. Bezeichnend ist, dass seitdem diese Berufe vermehrt auch Männer ausüben, maskuline Bezeichnungen für diese nicht von den femininen abgeleitet werden, sondern eine neue Berufsbezeichnung kreiert wird: Erzieher, Krankenpfleger, Geburtshelfer, Gebäudereiniger [6, S.10].

► Herkunft und Bedeutung des Suffixes -in

Dieses Suffix ist im Deutschen die produktivste Form zur Movierung femininer Personenbezeichnungen. Bekannte Sprachforscherin Pusch beschreibt zwei Bedeutungen dieses Suffixes [4, S.57].

Es überführt Maskulina in Feminina und ergänzt den Basisinhalt um das Merkmal ‚weibliches Geschlecht‘.

Es symbolisiert die Zuordnung zu bzw. Abhängigkeit von einem Mann“. Bezeichnungen wie „die Marschallin“ (Rosenkavalier), „Luise Millerin“, „die Hofrätin Berndt“, „die Pastorin Höhlenrauch“ (Th. Mann) bedeuten danach „Frau oder Tochter des X.

Pusch stellt an dieser Stelle die Vermutung auf, die ursprüngliche Bedeutung des Suffixes *-in* sei die der Abhängigkeit vom Mann gewesen, die andere, neutrale Bedeutung habe sich dann dazu entwickelt. Sie resümiert:

Festzuhalten bleibt also, daß die movierte Form zur Bezeichnung weiblicher Menschen eine sprachliche Diskriminierung sozusagen ersten Ranges darstellt. Das hochproduktive Suffix *-in* konserviert im Sprachsystem die jahrtausendealte Abhängigkeit der Frau vom Mann, die es endlich zu überwinden gilt.

► Asymmetrie der Bezeichnungen für Frauen und Männer und in den Anredeformen

Den beiden Bezeichnungen für Männer (*Herr, Mann*) stehen fünf Bezeichnungen für Frauen gegenüber (*Frau, Fräulein, Herrin, Dame, Weib*). Gertraude Postl stellt fest, dass es der offensichtliche Zweck der Unterscheidung der Anrede mit *Frau* oder *Fräulein* ist, die potentielle sexuelle Verfügbarkeit der Frau anzuzeigen [8, S.100].

Weitere Asymmetrien entstehen, wenn Männernamen ohne Anrede und Artikel verwendet werden (*Schmidt schreibt...*), Frauennamen aber mit dem Vornamen und dem Zusatz *Frau* oder *die*: *Kohl*, aber *Frau Thatcher, Brecht*, aber *Helene Weigel, die Weigel*

► Der Gebrauch von *Mann*

Auch der Gebrauch von *Mann* lässt sich dem generischen Maskulinum zuordnen:

Oft wird *Mann* verallgemeinernd sowohl für männliche als auch für weibliche Personen verwendet, dabei kommen manchmal groteske Bildungen zustande [6, S.11].

In unserem Betrieb sind fünf Mann schwanger.

Dabei wird wiederum deutlich, dass männliche Personen beispielhaft auch für Frauen stehen können.

► Gebrauch und Etymologie von *Mensch*

Das Problem des Wortes *Mensch* geht in eine etwas andere Richtung: Eigentlich sollte es sich auf Personen beiderlei Geschlechts beziehen. Der Sprachgebrauch macht aber deutlich, dass mit dem Wort *Mensch* häufig nur männliche Personen gemeint sind. Hierzu ließen sich viele Beispiele anführen, Pusch verweist unter anderem auf den Talmud an, in dessen deutscher Übersetzung es heißt:

Ein Mensch ohne Frau ist eigentlich kein Mensch [4, S.156].

Wenig verwunderlich ist die enge inhaltliche Verbindung von *Mann* und *Mensch*, wenn man die Etymologie des Wortes betrachtet: sprachgeschichtlich leitet sich das Wort *Mensch* vom Wort *Mann* her.

► Weitere Beispiele für Asymmetrien bei femininen/maskulinen Wortpaaren

Neben dem Abhängigkeitsverhältnis, das traditionell durch das Suffix *-in* ausgedrückt wird, illustrieren noch eine Reihe weiterer Wortpaare den Androzentrismus femininer Ableitungen von maskulinen Personenbezeichnungen. Die feminine Form bezeichnet dabei immer eine sozial niedriger als der Mann stehende Person, teilweise ist sie direkt abwertend [9, S.135]:

Gouverneur – Gouvernante

Sekretär – Sekretärin

Hausherr – Hausfrau

Jungfrau – Junggeselle

Straßenjunge – Straßenmädchen

Auch bei zusammengesetzten Substantiven findet sich diese Asymmetrie wieder:

So bezeichnen maskuline Zusammensetzungen mit *Chef* – immer die in der Hierarchie am höchsten stehende Person (*Chefdirigent, Chefkoch*), eine *Chefsekretärin* befindet sich dagegen in einer untergeordneten Position. Ähnlich verhält es sich mit dem Wortpaar *Hauptmann – Hauptfrau* [6, S.190].

► Pronomina

Pronomen können auf Nomen und damit auf Personen referieren, auch hier kommt der Androzentrismus des generischen Maskulinums zum Ausdruck [5, S.82]:

-man, jedermann:

Das Pronomen *man* ist phonetisch identisch mit *Mann*, sprachgeschichtlich ist es von *Mann* abgeleitet. Hierdurch wird deutlich, dass *man* ein ähnliches Potential an Androzentrismus in sich trägt wie *Mann*. Das gleiche gilt für *jedermann*.

-wer:

Dieses Fragepronomen bezieht sich grammatikalisch sowohl auf männliche als auch auf weibliche Personen, z.B.:

Wer hat dir das gesagt? – Frau Maier/Herr Maier hat mir das gesagt.

Pronomen, die sich auf *wer* beziehen, sind jedoch maskulin, auch wenn damit weibliche Personen gemeint sind:

Wer hat seinen Lippenstift im Bad vergessen?

- niemand und (irgend-)jemand:

Für diese Pronomen gilt das gleiche wie für *wer*: auch hier können weibliche oder männliche Personen bezeichnet werden, auf *wer* referierende Pronomen sind jedoch stets maskulin:

Niemand/Jemand hat seinen Lippenstift im Bad vergessen.

Fassen wir die Kritikpunkte der Feministischen Linguistik zusammen:

Von der Feministischen Linguistik wurde festgestellt: wesentlicher Ausdruck des Androzentrismus im Sprachsystem ist das generische Maskulinum. Die wichtigsten Kritikpunkte dabei sind:

1. Es ist nicht klar, ob Frauen mitgemeint sind oder nicht. Im Zweifelsfalle, so beim Zugeständnis von Rechten, wird dies dann gegen die Frauen ausgelegt. Man weist z.B. darauf hin, dass bei der Diskussion um die Einführung des Wahlrechtes für Frauen in der Schweiz häufig das Argument gebraucht wurde, dass in den Gesetzen nichts vom „Wahlrecht der Schweizerinnen“ stehe [6, S.19].

2. Frauen und ihre Leistungen sind in der Sprache nicht sichtbar. Wenn z.B. von „den Vätern des Grundgesetzes“ die Rede ist, wird dabei nicht deutlich, dass auch zwei Frauen an der Ausarbeitung beteiligt waren. Im Weiteren fällt dies nach Meinung der VertreterInnen der Feministischen Linguistik zu Lasten der Ausbildung einer stabilen Identität [4, S.46].

3. Das generische Maskulinum und z.B. die Tatsache, dass von Männern ausgeübte Frauenberufe neue Bezeichnungen bekommen, statt von den femininen Abgeleitet zu werden, lässt auf ein Grundprinzip patriarchal geprägter Sprachen schließen: Männliches darf nicht unter einen weiblichen Oberbegriff fallen, das männliche Prinzip darf nicht dem weiblichen untergeordnet werden [5, S.35].

4. Das Sprachsystem ist Ausdruck der patriarchalen Gesellschaften prägenden Erscheinung, dass der Mann als Norm gilt und die Frau als Abweichung. Gleichzeitig wird durch das Sprachsystem dieser Zustand weiter fortgeführt. In der Summe wird klar, dass die Feministische Linguistik vor einem Dilemma steht: Das generische Maskulinum ist aus den oben genannten Gründen nicht annehmbar, die Verwendung von movierten Formen für weibliche Personen wie dem Suffix *-in* weist ihnen, wie gezeigt wurde, aber ebenfalls eine untergeordnete Position zu.

Das alles zusammenfassend fordern die Vertreterinnen der Feministischen Linguistik die radikale Veränderung der deutschen Grammatik.

Literatur:

1. Becker-Schmidt, Regina; Knapp, Gudrun-Axeli (2001): *Feministische Theorien zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
2. Doleschal, Ursula (2002): Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne. [Online] *Linguistik Online* 11, 2/2002 www.linguistik-online.de/11_02/doleschal.pdf, (15.01.2004).
3. Eickhoff, Birgit (1999): Gleichstellung von Frauen und Männern in der Sprache. *Sprachspiegel* 1/1999, [Online] <http://www.duden.de/dtsprache/zumthema/gleichstellung.html> (14.02.2003).
4. Pusch, Luise F. (1980): Das Deutsche als Männersprache. In: Dies.: *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, 1984.
5. Pusch, Luise F. (1990): *Alle Menschen werden Schwestern. Feministische Sprachkritik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
6. Pusch, Luise F. (1999): *Die Frau ist nicht der Rede wert: Aufsätze, Reden und Glossen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
7. Deutsche Rechtschreibung (1996): *Regeln und Wörterverzeichnis; Text der amtlichen Regelung*. Tübingen: Narr, 1996.
8. Postl, Gertrude (1991): *Weibliches Sprechen. Feministische Entwürfe zu Sprache & Geschlecht*. Wien: Passagen Verlag.
9. Bußmann, Hadumod (1995): Das Genus, die Grammatik und – der Mensch: Geschlechterdifferenz in der Sprachwissenschaft. In: Bußmann, Hadumod; Hof, Renate (Hg.): *Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften*. Stuttgart: Kröner.

Prezentat la 31.03.2008